

Ein Begleiter durch die Vielzahl der Wörter

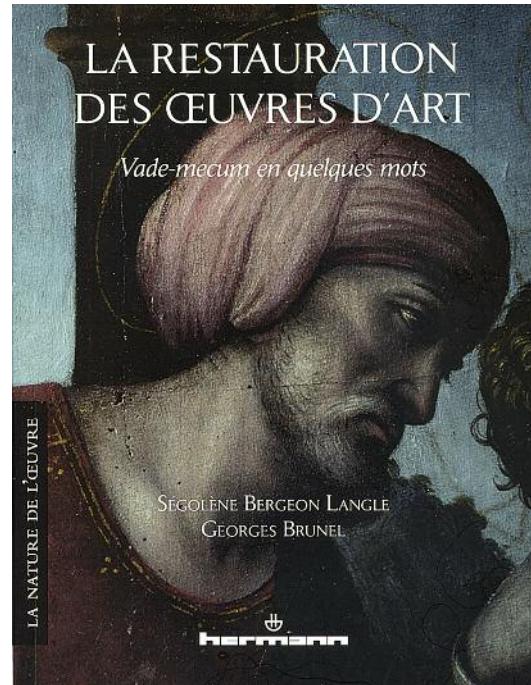
Friedemann Hellwig

Die restauratorische Fachsprache ist immer wieder Gegenstand der Diskussion, wie insbesondere Ulrich Schießl sie in mehreren Aufsätzen angestoßen hat. Geraudezu beneidet hatte ich ihn um den Fund in Lewis Carrolls „Alice in Wonderland“, wo Humpty Dumpty die Gegenstände seiner Umgebung mit beliebigen Bezeichnungen belegt und damit eine sprachliche Verständigung unmöglich macht. Ähnliches ist auch mir passiert, als mich eine Stimme aus der Telefonauskunft als Gastwirt ansprach – „Restaurator“, „Restauration“, es scheint so nahe beieinander zu liegen. Solche Schwierigkeiten der Kommunikation gelten für alle Sprachen, auch für die französische, um die es hier geht.

Um der fachlichen Sprachkakophonie Genauigkeit entgegenzusetzen, haben Ségolène Bergeon Langle, früher u.a. Leiterin der Gemälderestaurierung am Louvre sowie Direktorin des Institut français de restauration des œuvres d'art, und Georges Brunel, vielfach in leitender Stellung in Denkmalpflege und Konservierung tätig, ein Werk herausgegeben, das für mich Vorbildcharakter besitzt.

Zentrum des Buches ist der Katalog von etwa 140 Fachbegriffen, wie sie im Umgang mit Kunstwerken und denkmalpflegerischen Objekten, deren Erhaltung, Konservierung und Restaurierung üblich sind, aber oft ungenau verwendet werden. Damit richtet es sich an Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Restauratoren, Handwerker, Konservatoren, Kustoden, Auktionsatoren, Bibliothekare, Sammler, Kunstliebhaber, Juristen usw. Diesen sollte es ein unentbehrlicher Begleiter sein.

Lesenswert auch für uns sind die längeren einführenden Kapitel, zumindest für den, der über ausreichende Französischkenntnisse verfügt. Am Beginn steht eine kurze Darstellung des Aufbaus der Erläuterung jedes Fachbegriffes, dann folgt eine längere Diskussion der grundsätzlichen Fragen: Was restauriert man? Warum restauriert man? Wie restauriert man? Wer restauriert? Geraude die Antwort auf diese letzte Frage interessiert besonders in unserem Zusammenhang. Dem Restaurator wird keine einfache Rolle als „Heilemacher“ zugewiesen, seine Arbeit wird vielmehr in das multidisziplinäre Umfeld der Natur- und Kunstwissenschaften eingebettet. Zugleich wird dem zu behandelnden Objekt auch ein Platz in der geistigen Welt zugewiesen. Der Kommunikation zwischen allen Beteiligten, den Eigentümer/Auftraggeber eingeschlossen, wird größte Beachtung zuteil als Voraussetzung einer gut durchgeföhrten Restaurierung. Auch die Restaurierungsethik mit den entsprechenden Dokumenten wird angesprochen, nicht aber an dieser Stelle die Ausbildung des Restaurators.



Ein ähnlich umfangreicher Teil wird der Geschichte der Restaurierung gewidmet, von der Antike über die (französischen) Ausstellungen großer Restaurierungen bis zur Kontroverse über die Reinigung der Gemälde der National Gallery in London nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Entwicklung restauratorischer Techniken, die Auffassung des Berufes, die Ausbildung seit der Gründung entsprechender Institute in Rom, Brüssel und in der Folge an zahlreichen weiteren Stellen werden genauso angesprochen wie die Fachverbände ICCROM, ICOM-CC, E.C.C.O. und ENCoRE. Hochschulausbildungen, wie sie bei uns seit mehreren Jahrzehnten angeboten werden, spielen dagegen in Frankreich keine ähnlich wichtige Rolle, so wird nicht einmal die Ausbildung am Institut national du patrimoine (ipn) in Saint-Denis erwähnt. Ein geregelttes Studium kennt man dort kaum.

Der letzte einführende Teil beschäftigt sich mit der Fachsprache und der Entstehung neuer Begriffe, die einhergehen mit gewissen „Moden“ ihrer Anwendung. Nun gelangt der Leser zum eigentlichen Vade-mecum, zur Erläuterung der Fachbegriffe. Diese reichen von *Abstraction chromatique* bis *Visibilité*. Die Auswahl ist durchaus praxisgerecht, enthält aber doch einige, die reichlich hergeholt erscheinen. Das sind insbesondere solche, die auf Cesari Brandi und seine *Teoria del restauro* zurückgehen, beispielsweise *Instance artistique* oder *Instance historique*. Dies ist vielleicht charakteris-

tisch für ein Land, in dem sehr ernsthaft über den *esprit* eines Objekts debattiert wird, wo also nicht nur dem Dichter, sondern auch seinem Federhalter *esprit* zugesprochen wird.

Die Erläuterung eines jeden Begriffes beginnt mit dessen Definition, die zumeist mit erstaunlich wenigen Zeilen auskommt und damit einen klaren, guten Einstieg bietet. – Der nächste Abschnitt, überschrieben *Développement*, also Entwicklung, bietet einen geschichtlichen Abriss der Anwendung und die eventuellen semantischen Veränderungen des jeweiligen Begriffs. Er ist mit Abstand der umfangreichste Teil und enthält interessante geschichtliche und etymologische Hinweise, beleuchtet dabei auch technische Aspekte. – Es folgt ein beachtenswerter Abschnitt der Warnung vor möglicher missbräuchlicher Verwendung des Begriffs (*Mises en garde*). – Im darauf folgenden Abschnitt finden sich zeitliche Angaben zur Entstehung des betreffenden Wortes. – Von besonderem Interesse für den nicht frankophonen Leser ist die kleine Tabelle mit den Entsprechungen des Begriffs in deutscher, englischer, spanischer und italienischer Sprache. – Am Ende steht eine kurze Bibliographie mit Kurztiteln, die ganz am Ende des Buches aufgelöst werden. – Das Vade-mecum präsentiert sich damit klug abgerundet und auch erschöpfend in seinen Erläuterungen.

Noch einige Bemerkungen zu den fremdsprachlichen Entsprechungen, insbesondere denen in unserer Sprache. Tatsächlich fehlen einige Wörter bei uns, so *Bichonnage* für das schnelle Herrichten zu Ausstellungszwecken, die schon genannten Begriffe *Instance artistique* und *Instance historique* oder *Mise en valeur* für die Ge-

samtheit solcher Maßnahmen, die der Verbesserung des Aussehens eines Objektes dienen; öfter müssen französische für uns durch z.B. englische Wörter ersetzt werden wie *Cartonnage* durch *Facing*. Nicht einverstanden können wir sein mit dem durchgehend angeführten Wort Lack für *vernis* (richtig ist, dass im Geigenbau an dieser Stelle das Wort Lack verwendet wird; dies wird auch im Vade-mecum gesagt). Schwierig ist auch die Übertragung von *Ravalement*, die mit „Übertragung“ nicht befriedigen kann (auch hier: richtig angeführt wird der Begriff für die Erweiterung des Umfanges bei Cembali). Es geht also bei manchen Begriffen im Deutschen nicht ohne eine Umschreibung. Eine Reihe anderer Begriffe wünscht man sich sachgerechter übertragen. Diese kritischen Anmerkungen schmälern nicht im Geringsten den Wert dieser Publikation. Eine ähnliche ist ein dringendes Desiderat bei uns, auch um die vielen Codes of Ethics und andere Verlautbarungen kritisch zusammenzuführen und dadurch einen durchgängig akzeptierten Sprachschatz zu bilden. Es wird aber nicht leicht sein, die Qualität des französischen Vorbildes zu erreichen.

Ségolène Bergeon Langle und Georges Brunel: La Restauration des Œuvres d'Art. Vade-mecum en quelques mots. Paris (Hermann) 2014, 470 S., zahlreiche Farabb. ISBN 978-2-7056-8784-7 (brosch. Ausgabe), 32,00 €; ISBN 978-2-7056-9011-3 (geb. Ausgabe), 41,00 €

PS: Dank an Silvia Castro (Kunsthalle Hamburg), mit der ich einige fragliche Begriffe diskutieren konnte.

CORIGENDA ET ADDENDA

Corrigendum zur Rezension von: Andreas Burmester, Der Kampf um die Kunst

Max Doerner und sein Reichsinstitut für Maltechnik, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2016,
ISBN 978-3-412-50376-5, abgedruckt in Heft 2/2016 der VDR-Beiträge

Leider ist bei der Abfassung der Rezension ein Fehler unterlaufen, der schwerwiegend genug ist, um hier korrigiert zu werden: Das Doerner Institut (damals „Werkprüfungs- und Forschungsanstalt für Maltechnik“) wurde nicht 1939 gegründet, sondern, wie es der Fortgang der Rezension auch nahe legt, bereits zwei Jahre früher, nämlich am 19. Juli 1937. Am gleichen Tag eröffnete Adolf Ziegler, Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, die Ausstellung „Entartete Kunst“ in

München. Einen Tag zuvor hatte Hitler die erste „Große Deutsche Kunstausstellung“ im „Haus der Deutschen Kunst“ eröffnet.

Albrecht Pohlmann

[Anmerkung der Redaktion: Die fehlerhafte Datierung konnte in der digital verbreiteten Ausgabe von Heft 2/2016 der VDR-Beiträge noch korrigiert werden, für die gedruckte Ausgabe kam der Hinweis jedoch leider schon zu spät.]